

# berliner b.k. nachrichten

Herausgegeben von der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

49 . Jahrgang

März 2006

Nr. 1



Fußwaschung- ein biblisches Motiv hautnah erlebt

# ALLE SYSTEMLÖSUNGEN AUS 1 HAND

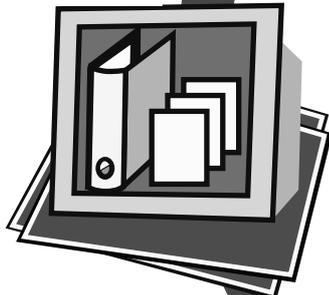


Ehrig GmbH Büro-Systemhaus  
Sophie-Charlotten-Str. 92  
14059 Berlin (Charlottenburg)

Netzwerk-  
Management



Microsoft



Dokumenten-  
Management



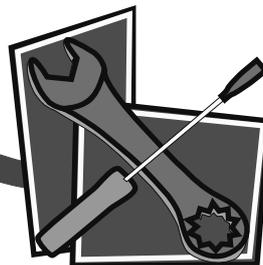
Digital Office

**Beratung  
Planung  
Vertrieb  
Installation  
Schulung  
Support**

Druck- u. Kopier-  
Management



Präsentations-  
technik



Service

Wir bilden aus



Familienbetrieb seit 1947

80 kompetente Mitarbeiter  
beraten Sie gern.



Reg.-Nr.: Q1 0496051

**Tel. (030) 34 789-0  
www.ehrig.de**

**Fax (030) 34 789-200  
ehrig@ehrig.de**

# INHALT DIESER AUSGABE

Liebe Freunde der Schülerarbeit ······	Seite 4
	Helmut Blanck
Josua und die Jahreslosung- mit Ellie Wiesel die Bibel lesen ······	Seite 5
	Helmut Ruppel
Advent vs. Gedenk ······	Seite 7
	Sebastian Löhmknecht
Gestatten- die neue Landeswartin ······	Seite 8
	Madeleine Langhans
Johannes Rau, ein großer Deutscher und einer von uns ······	Seite 9
	Claus Eggers
Gedenken an Dietrich Bonhoeffer ······	Seite 10
	Hans Peter Heuser
Interview mit Igel: „dass die Gruppe nur bestehen kann, wenn sie ein Ziel“ ······	Seite 12
	Helmut Blanck
Bibel Kreativ ······	Seite 14
	Madeleine Langhans
Mit dem gelben Bus durch Australien ······	Seite 16
	Moritz Huth
BK- Vertreterversammlung ······	Seite 20
	Dirk Schubert
Der Film zur Jahresplanung ······	Seite 22
	Helmut Blanck
AES auf dem Weg ······	Seite 23
	Heiko Herholz
Partizipation in der Schule ······	24
	Helmut Blanck
Aus alt wird neu! ······	25
	Ian Hirsinger
Neues aus der Schülerarbeit ······	Seite 26
	Helmut Blanck

## IMPRESSUM

berliner bk-nachrichten

Herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

Redaktion: Helmut Blanck, Satz: Takeshi Otani

Herstellung in der Kapernaumgemeinde Seestraße 35, 13353 Berlin

## BÜRO DER EVANGELISCHEN SCHÜLERARBEIT (BK)

Seestraße 35 - 13 353 Berlin-Wedding · Tel 030/ 453 80 33 Fax 32 50 97 32

Bürozeiten: Di. u. Do. 9 bis 12Uhr

Eine Landeswartin haben wir auch wieder die heißt Madeleine Langhans und stich, unser Zivi ist auch noch da!

Eigentlich müsste also immer jemand zu erreichen sein.

# LIEBE FREUNDE DER SCHÜLERARBEIT,

manchmal überschlägt sich alles. Manchmal reibt man sich hinterher vor Überraschung die Augen und fragt sich, ob das dann wohl alles wahr sein kann. Der BK hat eine neue Landeswartin. Sie heißt Madeleine Langhans, ist seit dem 1. März bei uns im Dienst und stellt sich der gespannten Leserschaft unserer BK- Nachrichten vor. Nun wird sich manches verändern, denn die Durststrecke von 7 Jahren in purer Ehrenamtlichkeit ist nun vorbei. Wir haben durchgehalten.

Wir freuen uns auf die neuen Impulse, die Madeleine uns geben wird und danken allen, die bei ihrer Entsendung in den BK ihre Finger im Spiel hatten. Jetzt gilt es die ersten Arbeitsaufträge zu entwickeln und da sind wir mitten drin. Dazu wird auch gehören, dass die BK- Nachrichten stärker als Teamwork angesehen werden. Schon auf der Vertreterversammlung haben wir eine Redaktion gebildet. Ziel der künftigen Bemühungen wird die Steigerung auf vier Ausgaben pro Jahr sein.

Inzwischen neigt sich das laufende Jugendleiterseminar dem Ende entgegen. Am 29. März findet die Abschlusspräsentation statt, da wird von den Arbeits- und Lernergebnissen berichtet. In fünf Gruppen wird berichtet: „Alles was Recht ist“, „Gruppe- Leiter- Ziel“, „Geschichte der Schülerbibelkreise“, „Was ist evangelisch an der Jungenschaft“ und „Kommunikation“. Die Arbeitsergebnisse sollen ins Gespräch gebracht werden und Gemeindeleitungen sollen sich von dem gewonnen Ausbildungsstand überzeugen können. Danach soll es für die Teilnehmer in die Praxis, denn das Erlernete soll sich in der aktiven Mitarbeit bewähren.

Wir haben jetzt Zeit, Dinge in Angriff zu nehmen, die während eines laufenden Jugendleiterseminars nicht möglich sind. Dazu gehört ein Computerkurs und für den Herbst ein theaterpädagogisches Wochenende.

Auf der Bäckewiese rührt sich einiges. Da muss wieder zu Hacke und Schaufel gegriffen werden. Näheres kann man diesen BK- Nachrichten entnehmen. Es gibt einige Stichworte, die die Bäckewiesenaktivisten im Moment beschäftigen: Grubensanierung gehört dazu, denn manches, was vor gut dreißig Jahren errichtet wurde, muss jetzt auf den neuen technischen Stand gebracht werden.

Wir freuen uns darüber, dass es gelungen ist, für den Freundes- und Fördererkreis neue Wege zu finden. Der

Verein wird insgesamt reaktiviert und weiter ausgebaut. Seine Aufgabenstellung und das finanzielle Ziel werden sich allerdings verändern. Galten die bisherigen Einnahmen der „Aktion Landeswart“, wollen wir jetzt mehr Mittel für die laufende Arbeit einwerben. Das wird nötig, weil wir mit einer zunehmenden Anzahl von Kindern aus sozial schwachen Verhältnissen zu tun haben. Es gilt die alte jungenschaftliche Maßgabe, dass wegen des Geldes niemand bei einer Fahrt zu Hause bleiben muss. Daher wird Fahrtenförderung ein wichtiges Thema.

Vor uns liegt ein spannender Zeitabschnitt. Wir bitten euch alle um Unterstützung unserer Arbeit!

Mit herzlichen Grüßen



# JOSUA UND DIE JAHRESLOSUNG

Mit Elie Wiesel die Bibel lesen

Losungen sagen, worauf es ankommt. Losungen sind nicht immer Lösungen. Sie geben eine Richtung an, sie öffnen den Horizont, sie geben einen Anstoß, sie können Menschen stärken, vergewissern, ermutigen, trösten und erfreuen – wer kann das? Lösungen sind Losungen noch nicht, so benötigt der Mensch, der die diesjährige „Losung“ hört noch viele weitere stärkende Worte. Es ist Josua, Sohn des Nun und Gehilfe, später Nachfolger, Moses'. In der Besetzung des großen Dramas von Israels Auszug aus Ägypten, seiner Wüstenwanderung und dem Einzug ins Gelobte Land nach 40 Jahren sind Gott, Moses und Israel starke Größen, Josua aber nur „mesharet“, Gehilfe, Assistent des Moses. Der ist „Knecht Gottes“, Josua aber bleibt offenbar immer Gehilfe, er wird in Beziehung zu Moses genannt, Moses aber in Beziehung zu Gott. Unter den vier Gestalten des Dramas ist er der Schwächste. Er braucht Zuspruch, Beistand, Bestärkung, Ermutigung, Vertrauensbeweise – damit sind wir bei der Jahreslosung für das Jahr 2006.

„Gott spricht: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht“ – haben die Herrnhuter den Vers Josua 1,5 übersetzt. So steht er aber nicht da, denn das „Gott spricht“ steht als „Da sprach Gott zu Josua...“ in Vers 1 und es folgt eine recht ausführliche Rede, bis in Vers 5 unser Wort zu hören ist. Vergleichen wir einige Übersetzungen:

„...nicht lasse ich dich los, nicht sage ich dir ab“, übersetzt Martin Buber.

„...ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen“, übersetzt die neue „Bibel in gerechter Sprache“,  
„...ich lasse dich nicht schwach werden, noch verlasse ich dich“, übersetzt Roland Gradwohl.

Das „jemanden fallen lassen“ kommt der gnadenlose Härte heutigen Umgangs ziemlich nahe, während sprachlich Buber präziser und markanter klingt, zu dem ist „nicht sage ich dir ab“ auf tiefsinnige Weise mehrdeutig. Auch Gradwohls Hinweis auf die mögliche Übersetzung „Ich lasse dich nicht schwach werden“ ist sehr reizvoll, weil die Bezogenheit der Partner aufeinander deutlicher wird. Wir sehen, schon die Übersetzungen treiben uns voran zu der Frage: Wem sagt Gott dieses mehrsinnige Wort? Für heute geben wir den alten Alleinvertretungsanspruch im Verstehen des Alten Testaments, die Tora der Juden, einmal auf und hören dem Friedensnobelpreisträger und biblischen Erzähler Elie Wiesel zu. Er hat in seinem Buch „Von Gott gepackt – prophetische Gestalten“ (Freiburg 1983) Elia, Saul, Jeremia, Jona und – Josua porträtiert.

Daraus einige längere Passagen:

„Wie ich mit Moses gewesen bin, also will Ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen“, so beginnt die Schilderung eines ungewöhnlichen Abenteuers, das noch heute in uns nachklingt. ein noch junges Volk, ohne feste Heimstatt, macht sich auf, ein Land in Besitz zu nehmen, das noch von anderen Stämmen und Völkern bewohnt ist, im Namen eines alten Versprechens und im Auftrag eines höheren unerforschlichen Willens. Erinnern wir uns: Moses war gerade gestorben. Im Himmel droben wird er von Engeln und Seraphim freudig begrüßt. Aber unten am Fuße des Berges Nebo weinen die verwaisten Kinder Israels in der Wüste. Und die ganze Schöpfung weint. Und in seinem Kummer vergisst Josua dreihundert Gebote, und siebenhundert Zweifel fallen ihn an. Das zurückgebliebene Volk, blind vor Schmerz und vielleicht auch von einem Gefühl der Schuld, möchte Josua in Stücke reißen, weil er Nachfolger seines Lehrers Moses geworden ist. Verständlich, dass der neu ernannte junge Führer immerfort an seinen berühmten Vorgänger denken muss. Wird er den Erwartungen Gottes entsprechen können? Und wird das Volk gehorchen? Beide Aufgaben waren gleichermaßen schwierig: die erste, die Juden aus Ägypten herauszubringen, und die zweite, sie in das ihnen versprochene Land zu geleiten. Es war genauso problematisch, die erste Generation freier Juden anzuführen, wie Führer der letzten Generation jüdischer Sklaven zu sein. Die Ermahnung „hazak veematz – sei stark und mutig“ wird im ersten Kapitel dreimal wiederholt, zweimal von Gott und einmal vom Volk. Zweifeln sie an Josuas Stärke und Mut? Sogar nach Moses' Tod scheint er immer der Stellvertreter zu bleiben. Er fühlt sich unfähig und vielleicht unwürdig, sein eigenes Schicksal als Führer anzunehmen. Und deswegen stärkt Gott Josuas Selbstbewusstsein, in dem Er ihm alles das verspricht, was er auch Moses versprochen hat, und sogar noch mehr: Moses hatte Gegner, sogar Feinde, Josua nicht. „Niemand wird je deine Autorität in Frage stellen“. Nur Gott kann ein so außergewöhnliches Geschenk machen.

Josua: der todesmutige Krieger, der tapferste Befehlshaber der jüdischen Geschichte und ihr siegreichster General. Aber warum wird er denn so von Zweifeln geplagt? Mit Gott, der Geschichte und dem Volk als Bundesgenossen – warum war er so unschlüssig? Gott hat ich auserwählt, Moses ihn ernannt, das ganze Volk ihm zugejubelt und dennoch: „Sei mutig und stark“, gerade ihm, der doch kraft seiner Stellung anderen Mut einflößen sollte.

# JOSUA UND DIE JAHRESLOSUNG

Josua. Es ist etwas Geheimnisvolles um ihn. Seine Biographie liest sich wie ein langes siegreiches und doch blutrünstiges Abenteuer und wirft grundlegende Fragen auf in bezug auf die jüdische Haltung zu Eroberung und Krieg: Wann ist Gewalt erlaubt, wann sogar geboten? Wann ist der Krieg gerecht? Wann ist ein Fluch? Kann er je ein Segen sein – wenn ja, wann? Gibt es einen Zusammenhang zwischen Israels geographischer Lage und jüdischer Moral?

Josuas Qual ist unsere Qual. Kann man zu weit gehen, um das eigene Überleben zu sichern? Josua verkörpert den Übergang zwischen Sklaverei und Befreiung und muss für sich und sein Volk entscheiden, wo die Vergangenheit endet und die Zukunft beginnt. Kein Abenteuer kann aufregender und anspornender sein, so voller Verheißungen und Leidenschaft.

Wir müssen die Frage des Krieges und der jüdischen Auffassung vom Krieg aufwerfen. Juden sind gegen Krieg und sind es immer gewesen. Der Grund liegt auf der Hand. Seit der Zeit Josuas haben stets die Juden verloren, die Juden gerieten stets ins Kreuzfeuer, fanden sich wieder bei den Geschlagenen, den Opfern. Kein Wunder, dass sie vor allem nach Frieden strebten. Kein Thema ist umfassender und häufiger behandelt als das des Friedens. Kain und Abel? Zwei Brüder führen Krieg, wer tötet, tötet stets seinen Bruder. Ergebnis: kein Krieg galt je als heilig, selbst wenn er unbedingt notwendig war, wurde er immer als Fehler betrachtet, als Verleugnung von Gottes Namen. Krieg an sich ist böse. Er wirft den Menschen in die ursprüngliche Dunkelheit zurück. Ja, Juden führten damals Krieg, das Buch Josua beweist es nur zu gut. Es handelt von Blutvergießen und Gewalt und besitzt keinen Hauch

von Poesie. Aber gerade dieser Mangel an Glanz kann auch als Tugend angesehen werden. Josua gewann viele Schlachten, aber die Bibel rühmt sich ihrer nicht. Das gilt für alle jüdischen Kriege. Die Propheten weigerten sich, sie abzusegnen, die Dichter wollten ihnen keinen romantischen Schleier umhängen. Lieder wurden geschrieben, um Wunder zu preisen, aber nicht Kriege!

Als Josua von Moses ernannt wurde, spotteten die älteren Würdenträger seiner: „Seht Moses an, und seht seinen Nachfolger“, sagten sie, „Sie sind wie Sonne und Mond, welche Schande, welche Schande!“ Es ist nicht einfach, der Nachfolger Mose zu werden. Josua wurde es gegen seinen Willen...Armer Josua. Nach allem Für und Wider werden Josuas Kriege jedenfalls als Kriege dargestellt, nicht als Religion. Sein Buch über den Krieg ist ein Buch gegen den Krieg, ein Bericht über Blutvergießen, um Widerstand gegen solches Blutvergießen zu lehren.

Armer Josua, ruhmreicher Josua. Er wurde gezwungen, so viele Schlachten zu gewinnen, und niemand dankte es ihm. Außer Gott.

Wir brechen hier an Wiesels Porträt von Josua ab. Es ist lehrreich, den Zusammenhang einer „Losung“ kennenzulernen, wem sie galt, in welcher geschichtlichen Situation sie gesprochen wurde, wie sie von dem Volk gelesen wird, dem sie zuerst „angehörte“. Von Gott gepackt, von Gott gestärkt in schweren Zeiten. Wer das wahrgenommen hat, kann dann weiterdenken, was dieses Wort „für uns heute“ sagen könnte.

Helmut Ruppel

# ADVENT VS GEDENK!

Das Gemeindezentrum Plötzensee mit seinem, ganz eigenem, Messeraum war eine Herausforderung für den BK, dort den 86. Adventsgottesdienst zu veranstalten.

Ein Betonkasten, so scheint's, schwebt über dem Raum etwas über Kopfhöhe.

Es ist kahler, glatter Beton, wenn man hoch schaut, sieht man leere Dunkelheit. Er wirkt wie eine Falle die bald zu schnappen wird. Die Decke könnte uns auf den Kopf fallen. Bedrückend, bedrohlicher Beton.

Hinter der Tür wird eifrig vorbereitet, die Eingeladenen sind schon eingetroffen. Alles steht und wartet und ist so wunderbar in Gespräche vertieft, die den Klang der Vorbereitungen übertönen. In der Teeküche klappert es, im Raum nebenan rutschen schwere Gegenstände über den glatten Boden.

In der Mitte des Raumes und unter dem schwebenden Steinkäfig steht aus dunklem Holz der Altar, steht unter der Bedrohung, erdrückt zu werden. Er steht auf einer kleinen Erhöhung, ragt in den Raum, in die Dunkelheit von oben herein. Erleuchtung bringen entzündete Kerzen auf der hellen Altardecke.

Auf Sitzkissen und Stühlen haben es sich die Eingeladenen gemütlich gemacht.

Lichterketten umrahmen ein schwarzes Tuch, das schwer herunterhängt. Ein Wettbewerb im Plätzchen-Verzieren hat die Menge an Süßigkeiten noch bereichert. Kakao und Kaffee sprudeln. Lieder von Schneeflocken und Nikolausen erfüllen den Raum.

In schwarz-weiß zeigen uns die Wände des Messeraums

ihr Gesicht, das ein Österreicher mit unaussprechlichen Namen gezeichnet hat. Unter Fleischerhaken sind Gefangene mit hellen Anzügen in biblischen Szenen dargestellt.

Das gemütlich, fröhliche Beisammensein soll nun mit dem Gottesdienst beendet werden. Die Gemeinschaft des BK's findet sich im Messeraum ein, begleitet von einer schwelenden Musik, Benjamin Britten's „War Requiem“.

Die Meditation über einige der Bilder wird untermalt von deren direkter Beleuchtung und Orgelmelodien. „Tod eines Demonstranten“, „Kain und Abel“ und die „Kreuzigung“ sind die beschienen Bilder, mit Gedichten besprochen. Mord, Neid und Martyrium in einer kleinen Show mit der düsteren Kulisse der Gedenkstätte. Die Welt dort draußen muss schlecht sein. Sind wir ihr so ausgeliefert? Licht in die Dunkelheit bringen die Kerzen auf dem Altar. „O Heiland rei die Himmel auf“ doch nicht den Betonkasten über uns. Wird schon nicht werden, denn der Herr spricht „Ich lasse dich nicht fallen“ und meint damit den sich überflüssig fühlenden Josua, wie der Prediger Ruppel uns sagt. In einer Welt voller Mord und Totschlag können wir mit gegenseitiger Hilfe und dem Vertrauen darauf bestehen. Wir fangen damit an und sammeln für eine Jugendausbildungsstätte in Tansania. Gemeinsam im großen Kreis nehmen wir auch das Abendmahl zu uns. Mut und Hoffnung werden gestärkt.

Irgendwie hat der Raum seine Bedrohlichkeit verloren.

Sebastian Löhmké (stich)

# GESTATTEN? DIE NEUE LANDESWARTIN



„Was lange währt“ ... wird hoffentlich gut! Nach vielen Bemühungen ist der Posten der Landeswartin der Evangelischen Schülerarbeit nach 7 Jahren wieder besetzt worden. Dies ist u.a. die Folge eurer guten Präsentation bei der Bischofsvisitation im Jahr 2004.

Einige von euch habe ich in den letzten Tagen schon kennen gelernt, aber ich will die Gelegenheit nutzen, mich für alle noch einmal hier in den BK-Nachrichten vorzustellen:

Ich heiße Madeleine Langhans, bin 28 und seit dem 1. März von der Kirchenleitung für etwa 3 Jahre mit einer 50%igen-Stelle als Landeswartin eingesetzt.

In meiner Zeit als Konfirmandin und später als Ehrenamtliche in der ‚Jungen Gemeinde‘ bin ich vor allem durch die landeskirchliche Jugendarbeit geprägt worden.

Nach dem Abitur und zwei Semestern Germanistik an der Uni Potsdam habe ich von 1998 bis 2002 an der Evangelischen Fachhochschule in Berlin-Zehlendorf Gemeindepädagogik studiert. Nach einem \_ Jahr in der Evangelischen Jugendarbeit in Eberswalde, wo ich seit 2002 wohne, bin ich ins Vikariat gegangen, das zukünftigen Pfarrern und Pfarrerinnen als Vorbereitungszeit für die Arbeit in der Kirchengemeinde dient. In dieser Zeit habe ich in mehreren Gemeinden im Kirchenkreis Barnim gearbeitet, war für ein halbes Jahr im Predigerseminar in Wittenberg und habe im September 2005 mein 2. Examen abgelegt. Nach einem 3-monatigen Praktikum in der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Brüssel bin ich nun als Gemeindepädagogin im Entsendungsdienst, meiner ersten Anstellung nach dem Examen, in der Evangelischen Schülerarbeit angekommen.

Ich bin sehr gespannt auf euch und auf das, was mich hier erwartet. Und zugegeben: Von der Evangelischen Schülerarbeit habe ich vorher noch nie etwas gehört – und deshalb ist es für mich umso mehr spannend, diese Art von Jugendarbeit für mich zu entdecken. Ich freue mich darauf, euch kennen zu lernen und mit euch gemeinsam diese Arbeit zu gestalten, Neues zu entdecken, Bewährtes zu bewahren und Gemeinschaft zu erleben.

In der ersten Zeit werde ich versuchen, so Viele wie möglich kennen zu lernen und mit euch gemeinsam zu überlegen, wo mein Arbeitsschwerpunkt sein kann. Dazu wird es hilfreich sein, wenn auch ihr eure Wünsche und Erwartungen an mich äußert.

Mit der Hoffnung auf ein gute Zeit miteinander,

Madeleine

# JOHANNES RAU

## Ein großer Deutscher und Einer von uns

Wir trauern um Johannes Rau. Von 1999 bis 2004 war er Präsident der Bundesrepublik Deutschland. Wie Horst Köhler im Abschiedsgottesdienst im Dom sagte, hat er sich „um unser Land verdient gemacht.“ Nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten wurde Johannes Rau gefragt, ob er sich etwas wünsche, das die Leute von ihm sagen, wenn es einen Rückblick auf seine Amtszeit gibt. Er antwortete: „Er hat die Menschen gemocht und sie haben seine Zuneigung erwidert.“

Ja, so war es!

Den vielen Würdigungen, mit denen in diesen Tagen des Verstorbenen gedacht wird, möchte ich hier nur hinzufügen, welches die Bedeutung von Johannes Rau für die evangelische Schülerarbeit und für mich persönlich ist: die Wurzeln seines Glaubens und seiner Überzeugungen liegen in seiner Heimatgemeinde Barmen-Gemarke. Dort war in der Hitlerzeit ein Zentrum der Bekennenden Kirche. Hier gehörte Johannes einem Schülerbibelkreis an. Er absolvierte eine Lehre als Buchhändler, arbeitete eine Weile als Journalist und übernahm mit etwa 25 Jahren die Leitung des Jugenddienst-Verlags. Dieser Verlag gehörte der Vereinigung der Schülerbibelkreise und produzierte u.a. unsere Zeitschriften „Jungenwacht“ und „Ritterschaft“. Dort erschienen auch die Schriftreihen „Echo der Zeit“ und „Das Gespräch“ als wichtige Arbeitshilfen für die in den 50er Jahren einsetzende Schülerarbeit. Ich „Schulwöchener“ für West-Berlin nahm ich regelmäßig an Arbeitstagungen der westdeutschen Schulwochenpfarrer teil. Da begegnete ich dann immer unserem jungen Verlagsleiter Johannes Rau. Übrigens war ich auch als Mitglied der Landesleitung der evangelischen Schülerarbeit, an der Vertreterversammlung beteiligt, die Johannes zum Leiter unseres Verlages wählte. Damals in den Jahren von 1956 an festigte sich unsere Freundschaft, die im Laufe der Jahrzehnte sich in zahlreichen Begegnungen bewährte. Auf dem Frankfurter Kirchentag 1956 lud Johannes Rau mich zu einem Treffen mit Gustav Heinemann, seinem politischen Vorbild und späteren Bundespräsidenten ein. Beide waren damals in der GVP („Gesamtdeutsche Volkspartei“) aktiv und versuchten mich als Mitstreiter zu gewinnen. Es gab schöne private Treffen, z.B. in dem Ferienhaus von Werner Brölsch auf Langeoog in Waldbröl, wo Johannes gerade Wahlkampf machte, in Badenweiler und immer wieder auf Kirchentagen. Auch wenn wir uns manchmal längere Zeit nicht sahen, wusste er bei einem geplanten oder überraschenden Zusammenkommen sofort, was ich gerade so machte, fragte nach Frau und Kin-

dern und war mir freundschaftlich zugewandt. Auf dem Kirchentag in Berlin 1989 nahm er sich Zeit für eine meiner Jungen-Gruppen, die im Ordnungsdienst arbeitete. Ein kostbarer Schatz sind nun die vielen Briefe, die Johannes Rau mir zu Geburtstagen und anderen Anlässen geschrieben hat. Sie waren auch in seiner Präsidentenzeit nie formelhaft, sondern genau bezogen auf meinen letzten Brief an ihn.

Die Schülerarbeit und unzählige Menschen verlieren mit Johannes Rau einen treuen Freund. Mit seiner Erzählgabe, seinem einfallsreichen Humor, vor allem aber mit seinem in der Bibel gegründeten Glauben an Jesus Christus hat er unser aller Leben bereichert. Man kann nichts Besseres von ihm sagen als: „Er war auch mit dem Jesus von Nazareth“.

Claus Eggers



Johannes Rau als 17-jähriger im grauen Hemd auf einem BK-Lager

# DIETRICH BONNHOEFFER

Am 4. Februar wäre Dietrich Bonhoeffer 100 Jahre geworden. Tatsächlich war er noch nicht einmal 40 Jahre alt, als die Nazis ihn in den letzten Kriegstagen hängten. Solche Widerstandskämpfer sollten den Untergang des „3. Reiches“ eben nicht überleben. Bonhoeffer ist Theologe und Widerstandskämpfer der ersten Stunde. Bereits in einer Rundfunkandacht im März 1933 sagte er „Hitler bedeutet Krieg.“ Offenbar hatte er etwas getan, was sonst kaum jemand machte: Er hatte Hitlers Schriften gelesen und Ernst genommen und nicht für österreichische Folklore gehalten. .

Sein Eintreten für den Widerstand, auch sein Weg in die Konspiration hat ihn auch innerkirchlich großer Kritik ausgesetzt! So fehlt sein Name auf den Fürbittlisten der Bekennenden Kirche. Wer im aktiven Widerstand war, hatte nach dem damaligen Dafürhalten auch kirchenleitender Menschen eine unsichtbare Grenzlinie überschritten.

Die Berliner BK- Jungenschaften der 50er und 60er Jahre benannten sich nach Märtyrern des Hitlerregimes. Paul Schneider, Jochen Klepper und eben auch Dietrich Bonhoeffer. Wir baten den zweiten Jungenschaftsführer der Evangelischen Jungenschaft (BK) Dietrich Bonhoeffer, Hans- Peter Heuseler um eine Erinnerung, was denn diese Benennung bedeutet hat.

Natürlich ging es nicht ohne einen Verweis in die Gegenwart: Bonhoeffers Lehre „Kirche für andere“ findet seine jungenschaftliche Entsprechung in „Gruppe/ Horte für andere“

In der Chronik der Evangelischen Jungenschaft „Dietrich Bonhoeffer“ steht:

1. November 1953: „ Aus „Jungenwacht“ wird „Jungenschaft“ [Dietrich Bonhoeffer] und gehört zur Jungen- u. Schülerarbeit in Berlin (BK)“. 5 Jahre hatte man sich nach der Schülerzeitschrift aus dem alten BK-Zentrum Wuppertal-Barmen genannt, in der gelegentlich auch etwas von Johannes Rau zu lesen war.

Anfang der 50er Jahre hatte der sogenannte Remer-Prozess für Aufregung gesorgt, weil der ehemalige Kommandant des Wachbataillons Berlin, der 1944 den „Putsch“ niedergeschlagen hatte, nun die Widerstandskämpfer als Vaterlandsverräter bezeichnet hatte. Zu diesem Prozess wurden Gutachten erstellt, die bis heute wertvoll sind, u.a. über christliches Widerstandsrecht. Die katholische

Naturrechtslehre und die reformierte (calvinistische) „Magistratenlehre“ gaben einem bestimmten Personenkreis das Widerstandsrecht bis zur Tötung des Tyrannen. Die Lutheraner erläuterten Luthers „Zwei-Reiche-Lehre“ und endeten am Ende doch bei Röm.13,1. Dietrich Bonhoeffer war in keinem der Systeme unterzubringen, systematisch gedacht, war er Lutheraner, auch die geistige Schulungsstätte der Schülerarbeit, das „Dietrich-Bonhoeffer-Haus“, drückte sich um die Frage: Hätte man Hitler töten müssen?

Man war aber sehr stolz auf den Verfasser der Texte, die in der großartigen Sammlung „Widerstand und Ergebung“ zusammengestellt waren. 1957 nahm der Fischer-Verlag in sein Taschenbuch „Der Nationalsozialismus Dokumente 1933-45“ einem langen Absatz daraus auf, dessen letzten Sätze lauten:

„Die Deutschen fangen erst heute an zu entdecken, was freie Verantwortung heißt. Sie beruht auf einem Gott, der das freie Glaubenswagnis verantwortlicher Tat fordert und der dem, der darüber zum Sünder wird, Vergebung und Tat zuspricht ...“

Daraus ließ sich keine „Lehre“ ableiten. Das aber wollen doch die Menschen. Sie standen und stehen vor der Dialektik Bonhoeffers. Heißt es doch im langen Vorwort der „Nachfrage“: Wir wollen von dem Ruf in die Nachfolge Jesu sprechen. Laden wir damit den Menschen ein neues, schweres Joch auf? ...“(S.IV) „Wenn die Heilige Schrift von der Nachfolge Jesu spricht, so verkündigt sie damit die Befreiung des Menschen von allen Menschensatzungen, von allen, was drückt, was belastet, was Sorge und Gewissensqual macht.“(S.V)

Dann aber kommen am Beginn der Abhandlung 12 Seiten über billige und teure Gnaden und eine harte Kritik an der „billigen Gnade“ der lutherischen Amtskirche: „Aus der Rechtfertigung des Sünders in der Welt wurde die Rechtfertigung der Sünde und der Welt. Aus der teuren Gnade wurde die billige Gnade ohne Nachfolge“(S.7) Noch im Hitler-Attentäter sieht Bonhoeffer den Sünder, der notwendigerweise sündigen muss, dessen Sünde nicht zu rechtfertigen ist, der aber als notwendiger Sünder zu rechtfertigen ist.

Was heißt Nachfolge für den jungen Menschen?

(Einfacher ist es schon sich auf das Bild zurückziehen: „Wenn der Kutscher trunken ist ...“) Vor dem jungen Menschen liegt ein hartes Bemühen: „Wenn Faust am Ende seines Lebens in der Arbeit an der Erkenntnis sagt: „Ich sehe, dass wir nichts wissen können“, so ist es das [das Resultat], und etwas durchaus anderes, als wenn dieser Satz von einem Studenten im ersten Semester übernommen wird, um damit seine Faulheit zu rechtfertigen (Kierkegaard). Als Resultat, ist der Satz wahr, als Voraussetzung ist er Selbstbetrug. Das bedeutet, dass eine Erkenntnis nicht getrennt werden kann von der Existenz, in der sie gewonnen ist. Nur wer in der Nachfolge Jesu im Verzicht auf alles, was er hatte, steht, darf sagen, dass er allein aus Gnaden gerecht werde.“(S.8)

Was heißt das, wenn man in Mathematik abschreibt?

Auf keinen Fall heißt es, dass Abschreiben ja üblich und daher nichts Falsches ist!

Was heißt das, wenn man raucht?

Auf keinen Fall heißt es, dass andere ja auch ihre kleinen Laster haben und man schon nicht abhängig werden wird!

Was heißt das, wenn man öfter Alkohol trinkt?

Was heißt das, wenn man meint, sexuelle Erfahrungen sammeln zu sollen?

Was heißt es, wenn man andere beneidet, die ein eigenes Zimmer haben?

Was tut eine Jugendgruppe, die solche Fragen vermeiden will?

Sie setzt sich einen Verhaltenskanon, der derartige Verstöße verbietet. Dann kann sie allerdings leicht zu einer Gruppe werden, die sich nicht gerade durch Befreiung „von allen Menschensatzungen“ auszeichnet.

Gut wäre es, wenn die Gruppe eine gemeinsame Aufgabe hätte, die Einsatzbereitschaft und hohen gegenseitigen Respekt erfordert.

Für das Leben nach Schule ist das oft eine klare Sache. Wer sich auf das Leben vorbereitet, sollte Bonhoeffer lesen. Früher oder später wird er das Leben als einen dialektischen Prozess erfahren. Ein Weg in die Welt der Beliebigkeit ist Bonhoeffer-Lektüre allerdings nicht, sondern zur verantwortlichen Entscheidung in der Regel gegen den Trend.

Hans- Peter Heuseler

Dietrich Bonhoeffer:

„Widerstand und Ergebung“; München 1951, S.10ff

Zit. nach Walther Hofer:

„Der Nationalsozialismus“; FTb 6084, S.325f

Dietrich Bonhoeffer:

„Nachfolge“; 1. Aufl., München 1937

# HORTENLEITER IN SPE:

„dass die Gruppe halt nur zusammen bestehen kann, wenn sie also ein Ziel hat“

**Helmut:** Ich interview dich jetzt Alex. Erzählst du mal wie alt du bist?

**Alex:** Ich bin sechszehn.

**Helmut:** Okay. Du hast auch einen Fahrtennamen?

**Alex:** Igel.

**Helmut:** Wie ist der zustande gekommen?

**Igel:** Wir waren auf Bornholm und hatten gerade Abendbrot gegessen und da waren um uns rum nur Gebüsche und das hat sich überall so angehört wie Schritte und ich hab dann voll Panik gemacht und dann haben wir nachgesehen und es hat sich rausgestellt das das alles Igel waren. Seitdem heiße ich Igel.

**Helmut:** Magst du Igel?

**Igel:** Den Namen?

**Helmut:** Die Tiere.

**Igel:** Ja, warum nicht.

**Helmut:** Und den Namen?

**Igel:** Find ich Okay. Ja.

**Helmut:** Seit wann bist du in der Jungenschaft?

**Igel:** Vierte Klasse war ich da. Also seit gut sechs Jahren.

**Helmut:** Und wie bist du dazugekommen?

**Igel:** Durch meinen Freund Solo, mit dem war ich in einer Klasse und der hat mich mitgenommen.

**Helmut:** Was war denn deine erste Fahrt?

**Igel:** Meine erste Fahrt ging nach Schweden. Wir waren drei Wochen unterwegs, sind viel gewandert, saßen am Feuer, haben in der Kohte geschlafen oder gehajkt.

**Helmut:** Was hat dich an der Jungenschaft gereizt?

**Igel:** Also wenn ich an die Noldor denke, waren so ziemlich alle meine engsten Freunde dabei: Laba, Rabe und Solo. Weil ich mit denen so oft es ging zusammen war, war es auch ganz gut, dass wir zusammen in einer Horte waren. Und ich finde es halt schön abends am Lagerfeuer zu sitzen, zu singen, die Natur zu erleben.

**Helmut:** Du bist jetzt seit Anfang an beim Jugendleiter-Seminar dabei. Was hat dich gereizt beim Jugendleiter-Seminar mitzumachen?

**Igel:** Am Anfang stand die Idee eine eigene Horte aufzumachen.

**Helmut:** Und die Entwicklung während des Seminars?

**Igel:** Na ja, ich finde es schön mit den ganzen Leuten zusammen zu sein. Ich sehe sie ja nicht so oft, weil die meisten aus dem Wedding kommen und ich hier aus Spandau. Und na ja, vielleicht zu sehen wie die Dinge die mir vorher bei Kaschpar, gar nicht so aufgefallen sind an die er sich immer gehalten hat und die jetzt in Worten zu hören, finde ich ganz interessant

**Helmut:** Dir ist also über die Struktur so einiges klar?



**Igel:** Wo niemand mal dran gedacht hatte, dass das irgendwie mal erklärt wurde oder so.

**Helmut:** Was war denn die größte Neuigkeit im Jugendleiter-Seminar für dich?

**Igel:** Ich denke bei der Gruppe, also das Thema Gruppe, dass die Gruppe halt nur zusammen bestehen kann, wenn sie also ein Ziel hat und sie Freundschaft und gemeinsame Interessen verbindet.

**Helmut:** Du möchtest demnächst eine Horte aufmachen. Was sind da deine Wünsche?

**Igel:** Meine Wünsche sind, dass ich um die acht Leute hab. Also Jungs im Alter von neun bis zehn Jahren. Und die dann auch wirklich, also dass es ihnen natürlich Spaß macht und sie regelmäßig kommen, sich miteinander verstehen, ich mich mit denen verstehe.

**Helmut:** Gibt es einen Traum für deine Horte?

**Igel:** Na, dass das wirklich bis zum Ende diese sieben, acht, neun Leute sind und dass ihnen die ganze Sache so viel Spaß macht, dass sie alle auch eine eigene Horte aufmachen wollen.

**Helmut:** Du möchtest also, dass sich die Jungenschaft weiter verzweigt. Und gibt es den Traum einer besonderen Fahrt?

**Igel:** Na ja, ich würde gern ... Also finanziell wird das sicherlich schwierig, aber irgendwas in Asien.

**Helmut:** *Eine Asienfahrt?*

**Igel:** Fänd ich ganz cool.

**Helmut:** *Und wann möchtest du mit deiner Horte starten?*

**Igel:** Bald, nach dem JuLeiSem. Wenn ich das fertig hab, dann in nächster Zeit.

**Helmut:** *Also innerhalb der nächsten Woche, du bist schon in der geistigen Gründungsphase.*

**Igel:** Ja, ich hab halt noch nicht wirklich gehandelt.

**Helmut:** *Gibt es Dinge dabei, vor denen du dich fürchtest?*

**Igel:** Vor den ersten Heimabenden auf jeden Fall. Dass es halt da nicht so gut funktioniert und weil es ja die wichtigsten erst mal sind. Und wenn ich die dann verhaue, dass ich die Leute dann wieder verliere, die ich dazu gekriegt hab dass die erst mal kommen.

**Helmut:** *Wo wirst du deine Horte gründen?*

**Igel:** Im Radeland, also in der Radeland-Wichern-Gemeinde.

**Helmut:** *Mit der Noldorhorte warst du eine ganze Zeit lang im Johannesstift und bist dann vor zwei Jahren in die Radeland-Gemeinde gewechselt. Was waren denn dafür die Gründe und was sind die Unterschiede?*

**Igel:** Na ja, im Johannesstift hatten wir halt irgendwie immer eine eigene Wohnung, meist eine Ein-Zimmer-Wohnung, aber wir hatten halt immer unseren abgetrennten Bereich. Und jetzt haben wir auch unseren eigenen Gruppenraum, aber der ist halt nicht mehr so abgegrenzt, der gehört mehr zur Gemeinde. Es ist anders, aber es ist nicht schlimm.

**Helmut:** *Empfindest du die Einbindung in der Radeland-Gemeinde anders als vorher im Johannesstift?*

**Igel:** Auf jeden Fall! Also Frau Auener kümmert sich mehr um uns und ist viel interessierter an dem was wir so machen, als der Johannesstift. Da haben sie uns ja von Heim zu Heim geschickt, so dass bei mir der Eindruck entstand, dass sie uns eigentlich gar nicht haben wollten. Das war ja auch der Grund warum wir vor zwei Jahren ins Radeland gegangen sind.

**Helmut:** *Macht es für dich einen anderen Reiz aus, weil du ja zur Wicherngemeinde gehörst, da in dem Bereich zu arbeiten gegenüber dem Johannesstift?*

**Igel:** Nein, ich sehe da noch nicht so viele Zusammenhänge. Ich trenne Radelnd und Wichern noch. Mit den Wichernleuten hatte ich bisher nichts in der Jugendarbeit zu tun. Ich habe da noch nie mit einem über die Jungenschaft geredet.

**Helmut:** *Könntest du dir vorstellen, dass sich das verändert?*

**Igel:** Ich hoffe sehr, denn die Wichernleute scheinen mir dafür nicht so offen zu sein, gegenüber der Jungenschaft. Da sehe ich zurzeit den Hauptgegensatz zum Radeland, das ja schon an Jungenschaft gewöhnt war, bevor wir mit dem BK dorthin gingen. Aber ich hoffe, dass sich dort die Chance ergibt, dass ich mit denen reden kann und dass die dann merken, dass das eine coole Sache ist.

**Helmut:** *Igel, ich danke dir für das Interview und wünsche dir für deine Horte alles Gute!*

# „BIBEL KREATIV“

vom 3. bis 5. März im Johannesstift

„Bibel kreativ“ - unter diesem Motto und mit den verschiedensten Erwartungen trafen sich 18 AnwärtlerInnen auf die Juleica, 3 schon fertige Gruppenleiter, Helmut, Zivi Stich und ich als neue Landeswartin im Spandauer Johannesstift zum achten Juleisem – Wochenende.

Kurz vor Ende des Seminars sollte es inhaltlich um die Arbeit mit Passionstexten der Bibel gehen. 6 Studierende des Wichernkollegs haben dieses Wochenende vorbereitet.



Nachdem alle angekommen waren, ging es gleich mit einer Kennenlernrunde los. In kleinen Murmelgruppen stellten sich die Studierenden des Wichernkollegs und die BKler einander vor.

Danach ging es auf einen kleinen Spaziergang im Johannesstift, an den sich die biblische Lesung von der Fußwaschung, wie sie im Johannesevangelium aufgeschrieben ist, anschloss. Und um das Ganze auch richtig praktisch zu erleben, wurden wir aufgefordert, das letzte Stück Weg zum Tagungshaus barfuss zu laufen. Im Haus warteten schon Schüsseln mit warmem Wasser, in denen man sich nun paarweise gegenseitig die Füße waschen sollte – eine äußerst interessante Erfahrung, denn kaum jemand hatte dies vorher schon einmal gemacht. Es kostete einige Überwindung, jemandem die Füße zu waschen, aber auch, sich selbst von jemand anderem die Füße waschen zu lassen.

Nachdem nun alle wieder saubere und trockene Füße hatten gab es endlich Abendbrot – jedoch kein gewöhnliches. Wir nahmen auf der Erde um einen gedeckten und schön gestalteten ‚Tisch‘ Platz und verbanden das herkömmliche Essen mit einem Abendmahl, wie es zur Zeit der ersten Christen gefeiert wurde. Dazu reichten wir uns gegenseitig Brot und Wein weiter. Während des Essens sangen wir Lieder über das Abendmahl und als alle satt waren gab es noch eine Bildbetrachtung des berühmten Abendmahlsbildes von Leonardo da Vinci.



Körperlich und geistig satt für diesen Tag klang der Abend in der hauseigenen Kellerkneipe des Johannesstifts bei Bier und Cola mit Kickern und Flippern aus.



Am nächsten Tag ging es nach dem Frühstück mit dem Thema und damit der Passionsgeschichte weiter. Wir hörten von den Ereignissen um den Verrat Jesu und hatten dann die Aufgabe, uns in eine Figur der biblischen Geschichte hineinzuversetzen und uns vorzustellen, wie die Personen sich verhalten und gefühlt haben könnten. Alle Figuren wurden dann in einem Statuentheater aufgebaut und fotografiert. Und das hatte einen Grund: In einer anschließenden Gerichtsverhandlung, in der die Hintergründe um den Verrat und die Verurteilung Jesu noch einmal aufgerollt wurden, wurden die Fotos als Beweismittel eingesetzt. Das Gericht und das Publikum wurden zunehmend verwirrt, als sich herausstellte, dass nicht Jesus sondern Judas verurteilt wurde – welche Konsequenzen dieser spektakuläre Irrtum für den Verlauf der Kirchengeschichte haben musste, konnte leider nicht mehr geklärt werden, denn das Mittagessen nahte.



Nachdem sich einige in der Mittagspause bei körperlicher Ertüchtigung in der Sporthalle Blasen an den Füßen holten, sollten nun auch Blasen an den Händen folgen, da am Nachmittag jede und jeder einen ‚Jesus aus Bruchholz‘ herstellen durfte. Dazu dienten größere und kleinere Äste, die nach und nach die Figur des Jesus erkennen ließen. Nach der Betitelung der Kunstwerke und einer Bewertung durch die anderen Teilnehmer gab es Abendessen. Anschließend sollten sich alle einen passenden Text zu ihrem Kreuzifix suchen, woran sich eine Betrachtung der einzelnen Kreuze in Form eines Wandelgangs durch das Haus anschloss.

Nach dem Frühstück am Sonntag referierte Helmut in der letzten Einheit über die Strukturen der Evangelischen Jugendarbeit und der Evangelischen Schülerarbeit. Im Anschluss wurde noch kurz über die Präsentation des Juleisem am 29. März gesprochen.



Nach dem Mittagessen und dem gemeinsamen Aufräumen endete das vorletzte Juleisem-Wochenende. Im Feedback bestätigten sich meine Eindrücke, dass es allen großen Spaß gemacht hat. Nach dem Erste-Hilfe-Kurs, der der letzte Teil des Juleisem ist, werden dann auf dem Sommerfest die Jugendleiterkarten an die Teilnehmer ausgegeben.

Für mich war dieses Wochenende spannend, weil ich die Möglichkeit hatte, die neuen Jugendleiter hautnah zu erleben und kennen zu lernen.

Ein großer Dank an Stich, der mit seinen Kochkünsten dafür sorgte, dass wir satt wurden und an kaschpar und plitsch, die stich tatkräftig unterstützten.

Madeleine

# MIT DEM GELBEN BUS DURCH AUSTRALIEN

Bis Ende August machte quengel bei uns Zivildienst. Kurze Zeit später machte er sich auf die große Fahrt nach Australien. Er hat seine Erlebnisse für uns aufgeschrieben:

Am 2. September ging es also endlich los. Der Eric und ich machten uns auf in das Land der Kängurus und Koalabären. Nach großer Verabschiedung in Berlin fuhren wir zuerst mit der Bahn nach Frankfurt, um nach kurzem Aufenthalt dort in den Flieger nach Dubai zu steigen. Nach sieben Stunden Flug landeten wir in Dubai und merkten hier schon den heftigen Klimaunterschied.

Dubai war so warm mit gleichzeitiger hoher Luftfeuchtigkeit, dass man sich kaum aus den klimatisierten Gebäuden raus traute. Durch den ständigen Wechsel zwischen sehr heiß und sehr kühl musste man schon fast aufpassen, dass man sich nicht erkältet. Dazu kam, dass ich den Jetlag schon bei mir merkte und ich mich kaum im Hotel angekommen erst mal schlafen legte.

Danach sind wir zum Meer gefahren, um, wie wir dachten, uns abzukühlen. Daraus wurde aber leider nichts, da man auch Zuhause in seine Badewanne hätte gehen können, die wäre genauso warm gewesen. Dubai war dann aber doch noch ganz interessant, unter anderem haben wir das teuerste Hotel der Welt gesehen. Nach zwei Ta-

gen Aufenthalt ging es dann weiter nach Brisbane.

Der Flug dorthin dauerte etwas länger (ca. 15 Stunden) was bedeutete, dass wir, kaum auf australischen Boden angekommen, uns schnell ein Hostel gesucht hatten und dann bestimmt anderthalb Tage durch geschlafen haben! (Man sollte den Jetlag nicht unterschätzen.)

In dem ersten Hostel, in dem wir uns aufgehalten haben, blieben wir ca. 1 Woche und merkten dann auch relativ schnell, dass in Australien vieles anders läuft als in Deutschland. Auch die Verständigung war anfänglich nicht so einfach, vor allem am Telefon war es sehr schwierig Englisch zu verstehen.

Nach den paar Eingewöhnungstagen, machten wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Auto, mit dem wir unsere Tour starten konnten. Als wir so gut wie alle Hostels in Brisbane abgeklappert hatten und immer noch nicht passendes gefunden hatten, entschieden wir uns nach Surfers Paradies zu fahren um dort weiter zu suchen. Und wir hatten Glück, wir fanden einen 23 Jahre alten Toyoto Hiace Campervan zu einem passablen Preis. Der Wagen war auffallend gelb und mit Kühlschrank, Gasherd und viel anderem kleinen Schnickschnack ausgestattet.



Endlich mobil ging es dann los, erst mal 400 km in den Norden, da wir gehört hatten, dass man dort Fruit picking machen könnte. Wir wollten aber vor allem einfach nur mal lange fahren, um das Auto auszutesten und damit klar zu kommen, dass das Lenkrad nun auf der falschen Seite ist.

Mit dem Arbeiten wurde es dann nichts, allerdings sahen wir auf einem Campingplatz unseren ersten Kängurus.

Wieder zurück in Brisbane fanden wir eine Agentur für Baustellenarbeit, die uns auch sofort einen Job an der Gold Coast als Landscaper gab. Dort hatten wir die nächsten drei oder vier Wochen verbracht und jeden Tag gearbeitet. War teilweise echt anstrengend bei 30° Mulch zu verteilen. Die anderen Arbeiter sahen dies aber ähnlich und haben das Arbeiten in der Hitze nicht ganz so ernst genommen. Auf dieser Baustelle hatten wir auch die erste Begegnung mit einer Schlange, welche Eric kurzerhand mit einem Spaten erlegte, da die Australier der Meinung waren, es wäre zu gefährlich, dass eine giftige Schlange durch ein Wohngebiet kriecht.

Der große Vorteil an diesem Job war, dass wir an dem Baustellen-Office in unserem Bus schlafen konnten, sogar Strom und Wasser hatten und somit gar nicht billiger leben konnten. Waren also Wochen nur zum Geldverdie-

nen!! Danach wollten wir aber nun endlich mal richtig was vom Land sehen. Also ging es zuerst nach Sydney, 1500 km in 2 Tagen, wobei unserer Auto ja höchstens 90 km/h schaffte.

In Sydney angekommen fanden wir ein Hostel am Kings Cross und konnten endlich mal wieder unsere Klamotten waschen und deutsch reden. (Viel zu viele Deutsche in Sydney.) Wir blieben dann nur zwei Tage in Sydney, da uns die Großstadt nicht so reizte. Wir haben uns die das Opera House und die Harbour Bridge angesehen und sind dann weiter Richtung Adelaide.

Also wieder unterwegs, innerhalb von zwei Tagen nach Adelaide, wir wollten ja endlich mal das Outback sehen. In Adelaide haben wir dann auch nur einen kleinen Zwischenstop gemacht, waren auf einer netten Koalafarm, und im Hahndorf. (Ist ein Ort, der von deutschen Lutheraner gegründet wurde)

Danach ging es den schnurgeraden Highway nach Norden und damit in die Mitte des Kontinents. Auf dem Weg Richtung Ayers Rock wurde uns das erste Mal die Dimensionen des Landes bewusst. Als erstes veränderte sich die Landschaft, sie wurde immer flacher und aus grünen Wäldern wurde wüstenähnliche Steppe. Die Strasse war absolut gerade und nur alle 200 km fand man Anzeichen



# MIT DEM GELBEN BUS DURCH AUSTRALIEN

menschlichen Lebens, in Form einer Tankstelle mit einem Roadhouse daneben. Ein weiteres Problem des Outbacks war, dass man nicht aus dem Auto aussteigen konnte, ohne sofort von Fliegen umringt zu werden, die in deine Nase, Augen oder Mund wollen, da dort das einzige Wasser in näherer Umgebung ist!

Ziemlich anstrengend also, vor allem auch, da umso weiter man fuhr auch die Temperaturen anstiegen. Ungefähr in der Mitte zwischen Adelaide und dem Ayers Rock, sahen wir uns die Stadt Cooper Pedy, was sehr interessant war, da man dort das größte Opalvorkommen der Welt hat. In Cooper Pedy fiel aber vor allem die große Anzahl Aborigines auf, die dort auf der Strasse leben.

Von dort an wird man auf dem Highway auch öfter mal von Roadtrains überholt, was echt gefährlich sein kann, da eine richtiger Roadtrain eine Länge von 50 m hat und auch noch schneller fährt als unser Bus. Vor solch einem Lkw sollte man echt Respekt haben, da sie selten für andere Verkehrsteilnehmer bremsen, vor allem wenn es nachts ist. Das ist auch der Grund weshalb immer wieder tote Kängurus am Straßenrand liegen.

Am Ayers Rock angekommen waren wir zunächst überrascht, da dort ein recht nobles Touristenressort errichtet wurde und ich seit 2500 km das erste Mal wieder Handy-netz hatte. Man musste dann sogar Eintritt zahlen um in den Nationalpark rein zukommen.

Für den Anblick der sich uns dann bot, hatte sich die lange Autofahrt aber auf jeden Fall gelohnt, wir sahen uns erst die Olgas (ist ein Felsformation unmittelbar neben den Ayers Rock) und danach den berühmten Stein selbst an. Sehr sehenswert war auch der Sonnenuntergang, wenn der Ayers Rock in einem intensiven Rot leuchtet. Am Abend ging es auf einen Campground ganz in der Nähe, wo wir zwei Dänen und eine nettes deutsches Mädchen aus Krefeld kennenlernten. Es ist immer wieder erschreckend wie viele Deutsche man in Australien trifft. Nach einem lustigen Abend entschieden wir uns, zu dritt weiter zu reisen, da die Dänen nun in Richtung Süden wollten und unsere deutsche Reisebegleiterin in vier Wochen in Cairns sein musste, da sie von da zurück nach Deutschland flog. Da dies auch unser nächstes Ziel war, bot es sich an zusammen zu fahren, da man sich nun auch die Kosten für Sprit, Essen usw. durch teilen konnte.



# MIT DEM GELBEN BUS DURCH AUSTRALIEN

Dadurch, dass wir nun zu dritt waren, fuhren wir etwas langsamer und brauchten drei Wochen bis wir in Cairns angekommen waren. Cairns ist eine gemütliche Kleinstadt mit einer Lagune am Strand, in der du den ganzen Tag Schwimmen gehen kannst. Wir konnten dort sogar mitten in der Stadt im Bus schlafen, was uns wieder viel Geld für ein Hostel ersparte. Von Cairns aus machten wir auch einen zweitägigen Bootstrip ins Great Barrier Reef. Das Korallenriff, wo übrigens Nemo herkommt, war ein unglaublicher Anblick, der Eric machte dann sogar ei-



nen Einsteigertauchkurs und ich beschränkte mich aufs Schnorcheln mit Unterwasserkamera.

Nach einer Woche in Cairns, wurde uns klar, dass wir bald mal wieder arbeiten mussten. Also telefonierten wir mit unseren alten Arbeitgebern und hatten dann auch wieder die Möglichkeit, an der Cold Coast zu arbeiten. Dadurch, dass wir beschlossen hatten, kurz vor Weihnachten wieder nach Deutschland zu fliegen, mussten wir uns ja auch langsam Gedanken machen, wie wir den Bus wieder los wurden, und uns war klar, dass dies in Brisbane einfacher war als in Cairns. Das hieß für uns wieder 2000 km in zwei Tagen, wenn man sich aber mit Schlafen und Fahren abwechselt, stellte auch diese Entfernung keine große Hürde dar.

Nach einer Woche Landscaping an der Gold Coast, wurde uns aber mitgeteilt, dass wir hier leider nicht mehr gebraucht wurden. Dies kam uns eigentlich auch gelegen, da wir nun nur noch vier Wochen zum Autoverkaufen hatten und so nach Brisbane fahren konnten, um dort zu versuchen unser Auto loszuwerden. Also erstellten wir ein Verkaufsblatt und machten unseren Wagen richtig schick.

Nachdem sich einige Interessenten das Auto angesehen hatten, verkauften wir den Wagen an ein irisches Paar, wobei wir sogar noch Gewinn machten! Da unser Auto nun weg war, mussten wir mal wieder in ein Hostel einchecken, was ich persönlich nicht schlecht fand, da ein richtiges Bett auch mal wieder sehr angenehm war.

Unser Hostel war relativ klein, aber dafür kannte man nach wenigen Tagen jeden und hatte gute Chancen auf Jobs in Brisbane. Es folgten noch vier sehr lustige Wochen, die wir mit viel Arbeiten, aber auch viel Party im Hostel verbracht haben. Vor allem die wöchentlichen Billardturniere stellten einen großen Reiz dar. Durch die Kontaktfreudigkeit der Leute dort lernte ich in diesen Wochen auch das meiste Englisch. Durch das Hostel kamen wir an die unterschiedlichsten Jobs ran, unter anderem habe ich Schiffscontainer geleert, den Hafen von Brisbane gepflastert oder als Möbelpacker gearbeitet.

Nach einer sehr lustigen Zeit im Hostel, in der wir viel Spaß aber auch noch mal gut verdient hatten, flogen wir eine Woche vor Weihnachten wieder nach Berlin.

In den vier Monaten sind wir ca. 13000 km durch Australien gefahren, haben viele lustige Leute kennen gelernt und haben einige gute und spannende Erfahrungen gemacht. Abschließend kann ich nur jedem empfehlen auch mal einen Trip nach Down Under zu wagen und sich von der Faszination dieses Landes selbst zu überzeugen.

Moritz Huth (quengel)

# BK-VERTRETERVERSAMMLUNG

(BK-Jahresplanung) 6. bis 8. Januar 2006

Was wird mich wohl an diesem Wochenende erwarten, fragte ich mich, als ich mich für die BK-Vertreterversammlung gemeldet habe. Mit großer Erwartungshaltung machte ich mich zusammen mit lanka und utelias auf den Weg zum Johannesstift. Wir erreichten das Jugendhaus fast pünktlich um 18 Uhr. Zur unserer Überraschung waren wir nicht die Letzten, die erscheinen wollten. Nach kurzem Plaudern, inzwischen sind auch mimo und stich vom Einkaufen eingetroffen, wurden schnell die Lebensmittel in die Küche geschafft. Anschließend sind die Zimmer bezogen worden und dann ging es auch schon mit der Versammlung los. Helmut, der schon den Seminarraum vorbereitet hatte, trommelte alle Teilnehmer (die Teilnehmerzahl hatte sich inzwischen vergrößert) zusammen.



In einer ersten Runde wurde anhand von Partnerinterviews herausgefunden, was jeder einzelne im vergangenen Jahr im BK gemacht hat und was er für das kommende Jahr plant. Außerdem wurde gefragt, wie der BK bis zum Jahr 2010 aussehen sollte. Die Antworten wurden protokolliert und anschließend in der großen Runde vorgestellt. Dabei kam bei der Frage für die Zukunft des BKs heraus, dass eine breite Mehrheit der Teilnehmer sich wünscht, dass sich die BK-Jungenschaften vergrößern und somit auch mehr aktivere Mitglieder im BK tätig sind.

In einer zweiten Runde wurde in zwei Gruppen diskutiert, wie die Infrastruktur im BK aussieht und wo Verbesserungen notwendig sind. Dabei zeigte sich, dass vor allem die Motivation innerhalb der Jungenschaften verbessert werden sollte, sich aktiv im BK zu beteiligen, z.B. Horten-Gründung, Lager oder Fahrten etc. Auch die Kontakte der BK-Jungenschaften untereinander und zu anderen Bündeln sollte verbessert werden, dass „Austausch von Möglichkeiten“, z.B. Zeltplätze oder Häuser etc., möglich sind. Ein weiterer Punkt, den beide Gruppen als problematisch

ansahen, sind die finanziellen Mittel, die die BK-Bünde zu Verfügung haben.



Während wir unsere Ergebnisse aus beiden Gruppen in der großen Runde diskutierten, ging plötzlich das Licht aus und wir saßen im Dunkeln. Was war passiert? Vorsichtig verließen wir alle den Seminarraum und bahnten uns den Weg ins Erdgeschoss. Es wurde nach dem Hauptsicherungskasten geschaut und der Hausverwalter angerufen. So erfuhren wir, dass im gesamten Johannesstift der Strom ausgefallen war und dass nur in einigen Häusern die Notstrom-Aggregate angesprungen sind. Wir entschieden uns daraufhin, erst mal Abendbrot zu essen. Schnell war der Tisch gedeckt und Kerzen organisiert. Auch der Verwalter war auf dem Weg, um uns Teelichter vorbeizubringen. Es war echt gemütlich so bei Kerzenschein zu speisen!

Nachdem Abendbrot war der Strom noch immer außerhalb des Johannes-Stift-Geländes und der Verwalter rief noch mal an und teilte uns mit, dass der Fehler bei der BEWAG (alter Name!) lag. Ich entschloss mich, zusammen mit dem Zivi den Abwasch zu machen. Natürlich bei Kerzenlicht. Noch während des Abwaschens kam der Strom wieder. Nach dem Abwasch fanden sich einige von uns in der Sporthalle zum gemeinsamen Fußballspiel zusammen.



Für den weiteren Abend war ein Film vorgesehen mit dem Titel „Rhythm is it“. In diesem Dokumentarfilm wurde gezeigt, wie zu Strawinskys „Le Sacre du Printemps“, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Simon Rattle, ein Tanz erarbeitet wurde. Dieses Experiment entstand 2002 und wurde in der „Arena“ aufgeführt. Das eigentliche Interessante war daran, dass die Tanzgruppe aus fast 250 Jugendlichen aus 25 Nationen bestand. Dabei waren Jugendliche, die schon Tanz Erfahrungen hatten, als auch Schüler von Grund- und Hauptschulen aus Kreuzberg, die sich einer Situation ausgesetzt hatten (das harte und disziplinierte Training), die ihnen normalerweise fremd ist. Nur die Motivation jedes einzelnen und der ganzen Gruppe war der Schlüssel für ihren erfolgreichen Auftritt.

Am nächsten Tag ging es nach dem Frühstück weiter. Zunächst wurde kurz der vorhergehende Abend reflektiert und anschließend Gesprächsthemen entwickelt. Dabei sollte jeder auf einem Zettel notieren, worüber man reden sollte. Daraus wurden dann Diskussionsgruppen (Open Space) gebildet. Diese wurden dann bestimmten Zeiten und Räumlichkeiten zugeordnet. Man konnte nun wählen, in welche Diskussionsgruppe man gehen wollte (wenn man nicht selbst eine Gruppe einberufen hat). Jede Gruppe hatte ca. 30-45 Minuten Zeit und wurde protokolliert. Anschließend wurden die Kernpunkte jeder Diskussionsgruppe kurz dargestellt und besprochen. Dabei kam unter anderem heraus, dass im BK mehr miteinander gearbeitet werden sollte und nicht gegeneinander, dass aber auch die BK-Bünde selbstbestimmt bleiben sollen. Die weiteren Themen waren die BK-Nachrichten, die neugestaltet werden sollen, und die Verbesserung der Außenwerbung und Darstellung des BKs.

Ein Thema war auch das Verhältnis zwischen BK und der Christlichen Mädchen- und Jungenschaft „Zum Guten Hirten“ (CMJ). Hier sollte eine Annäherung wieder möglich sein. Ein weiteres Thema war besonders interessant, nämlich die Finanzen. Helmut schilderte, wie die Situation der Vergabe der Gelder innerhalb der evangelischen Kirche z.Zt. aussieht und wie man in Zukunft sich verhalten muss, damit man diese Gelder weiter bekommen. Später erläuterte Junki noch den Jahresbericht der Finanzen des BKs.

Dieser Open-Space-Teil ging bis zum Abend. Zur Auflockerung wurden in der großen Runde zwischendurch kleine Kreisspiele gemacht und nach dem Mittagessen gab es eine längere Mittagspause, wo man spazieren oder schwimmen gehen konnte. Auch die Sporthalle stand zur Verfügung, die einige auch benutzten. Andere wiederum

relaxten beim Tischtennis, Billard oder am Kickertisch. Dann fanden sich alle noch zu einer Singerrunde zusammen. Der Tag klang somit langsam aus.

Am Sonntag ging es nach dem Frühstück mit der Jahresplanung los. Dazu wurde am Vortag ein großer Kalender vorbereitet, wo einige schon zwischendurch ihre Bundestermine eingeschrieben haben (Bild 3). Helmut gab dann die zentralen Termine, wie die Sitzungen der Landesleitung, JuLei-Seminar-Treffen oder das BK-Sommerfest bekannt. Dazu kamen noch die Treffen für die AK Bäckewiese und Rappoltengrün. Die Jahresplanungsteil war relativ kurz. Die Termine waren schnell bekannt gegeben worden. Es gab im Großen oder Ganzen keine Diskussionen. Für die Zukunft sollte im Herbst schon eine grobe Planung fürs kommende Jahr festgelegt werden, damit man rechtzeitig einen Überblick, hat wie das Jahr ohne Terminüberschneidungen geplant werden kann. Anschließend stellte Robbe kurz die Online-Adressverwaltung des BKs vor. Über das Internet kann sich jedes angemeldete BK-Mitglied auf Adressen von anderen Mitgliedern zugreifen, solange man die Berechtigung dazu hat. So kann ein Hortenleiter eine Hortenliste oder es kann auch Versicherungsliste von allen Bklern erstellt werden.

Zum Abschluss gab es noch ein Mittagessen in der Mitarbeiterkantine. Dazu mussten wir kurz über das Gelände laufen. Den Rückweg versuchten einige (mitunter ich auch) abzukürzen, sprich querfeldein. Wir sparten keine Zeit, sondern kamen ungefähr gleich mit den anderen am Jugendhaus an. Angekommen ging es gleich zum Aufräumen des Hauses. Das dauerte nicht lange, sodass wir so gegen halb zwei das Haus verlassen konnten und Richtung Heimat fuhren.

Mein Fazit: Es war ein sehr gutes und konstruktives Wochenende, das mir persönlich viel Spaß gemacht hat. Es war eine neue Erfahrung und Bereicherung für mich und ich hoffe, dass ich einiges, was an diesem Wochenende erarbeitet worden ist, für unseren Bund nutzen kann. Ich kann daher nur jedem empfehlen bei der BK-Vertreterversammlung dabei zu sein.

Dirk Schubert (suku)

# „RHYTHM IS IT!“

## Der Film zur Jahresplanung:

Wenn ich an den Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker denke, fällt mir immer noch Herbert von Karajan ein und die Ahnung einer Diva steigt in mir hoch. Das kommt davon, wenn man in die Jahre gekommen ist.

Heutzutage haben wir es mit seinem Nachfolger zu tun und der heißt Sir Simon Rattle, der sich unkonventioneller Weg nicht scheut. „Warum nur Musik hören, wenn man sich auch dazu bewegen kann“, so seine Schlüsselfrage und damit stieß er vor drei Jahren ein Projekt an, das im Film „Rhythm is it“ dokumentiert wurde.

250 Berliner Schülerinnen und Schüler aus ganz unterschiedlichen Stadtteilen Berlins mit eben so vielen unterschiedlichen sozialen Hintergründen studierten eine Choreographie zu Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ ein. Aufgeführt wurde es in der Arena am Treptower Hafen zur Musik der Berliner Philharmoniker.

Der Film erzählt die Entstehungsgeschichte und berichtet von der Arbeit des Chefchoreographen Royston Maldoom. Spannend, wie er die ersten Hürden mit den Jugendlichen nimmt und sie Stück für Stück an die Bewegungsabläufe heranführt. In Rezensionen war schon die Rede davon, wie schwer es manchen Jugendlichen überhaupt fiel aus ihren Schuhen und Socken zu steigen, um barfuss die ersten Tanzschritte zu wagen. Der Verzicht auf die von Adidas oder Nike geborgte Identität, um auf seinen eigenen Füßen sich zu bewegen war demnach die erste Voraussetzung überhaupt.

Wir haben uns diesen Film auf der BK- Vertreterversammlung angesehen und viele waren fasziniert. Dabei ging es nicht in erster Linie um einen kulturellen Einschub in die ganze Tagungsarbeit, sondern darum in der medialen Verfremdung der Arbeit mit Jugendlichen zu begegnen, die über sich selbst hinaus wachsen. Schließlich wollten wir niemanden motivieren barfuss zu „Le Sacre du Printemps“ zu tanzen. Choreographische Arbeit mit Gruppen und Einzelinterviews waren ineinander verschränkt. Natürlich begegneten wir bekannten Einstellungen in den Interviews, dabei ging es ums abhängen, chillen, den Wunsch sich trotz aller Schwäche und Unsicherheit gemeinsam stark zu fühlen.

Und auf einmal werden solche Jugendlichen in Bewegung versetzt bekommen ein Ziel vermittelt, von dem sie noch gar nicht wussten, dass es das überhaupt existiert. „Warum tue ich mir das überhaupt an?“ Eine bekannte Frage,

wenn einem nichts geschenkt wird und der „gesellschaftliche Tauschwert“ sich nicht sofort erschließt. Begleitende Lehrer versuchten ihre Jugendlichen zu schützen, wenn es einmal in den Proben nicht so klappt, weil der O- Bock die Motivation zu ersticken drohte. Royston Maldoom und seine Kompanie lassen nicht locker, auch wenn sie sich dabei unbeliebt machen.

Jeder hegt den Wunschtraum ein Star zu sein und angehimmelt zu werden. Diese Jugendlichen bekommen die Chance ein Mal im Leben auf der Bühne zu stehen und Applaus zu bekommen, Applaus aber der hart erarbeitet werden muss. Royston Maldoom fordert Disziplin und er bekommt sie schließlich doch!

Aus der Verfremdung heraus haben wir verstanden, wofür es geht, wenn wir uns selbst und die Jugendlichen, die sich uns anvertraut haben, motivieren und fordern. Wie es eben nicht (nur) darum gehen kann, Räume zum chillen und abhängen zu öffnen, sondern wie spannend es ist, die Jugendlichen in Bewegung zu setzen und uns damit selbst auch. Die Bezüge sind rasch klargestellt: Seit der Gründervater des BK Wilhelm Weigle die Begriffe „Selbsthilfe der Jugend“ und „Jugendbewegung“ prägte, geht es genau darum.

Larmoyanzen schaffen sich schnell Platz. Viele handeln auch nach der Maxime „lerne klagen ohne zu leiden“. Dem wollen wir Vorschub leisten, auch wenn wir weder Simon Rattle heißen, noch Royston Maldoom in unseren Reihen haben.

Der Film hat sich gelohnt und wir können ihn weiterempfehlen. Inzwischen schleicht er sich über „Arte“ und die 3. Programme auch in die Fernsehkanäle ein. Uns hat er motiviert, ein Stück mehr über den BK und seine Zukunft nachzudenken.

Helmut Blanck

# AES AUF DEM WEG

Ende Januar habe ich wieder an der Delegiertenkonferenz der Arbeitsgemeinschaft Evangelische SchülerInnenarbeit teilgenommen. In dem kleinen Fachwerkstädtchen Rotenburg an der Fulda fand die Tagung im „Haus der Begegnung“ statt, einem schon länger existierendem Objekt, in dem schon meine Mutter vor vielen Jahren an Freizeiten teilgenommen hat.

Leider ist es seit mehreren Jahren auf den Delegiertenkonferenzen immer wieder nötig, der Zukunft der AES einen relativ hohen zeitlichen Stellenwert einzuräumen. Nachdem wir vor 2 Jahren einen Trägerverein gegründet haben, hat dieser Verein nun soweit seine Geschäftsbefähigung erreicht, dass er jetzt in diesem Jahr die Rechtsträgerschaft der AES übernehmen kann. Man könnte meinen: „Super, jetzt ist alles in Ordnung.“

Doch weit gefehlt. Die AES kann sich leider nicht alleine von Spenden finanzieren und muss daher auch Kürzungen der Zuweisungen von der EKD hinnehmen. In diesem Zusammenhang steht die Frage nach einer Bürogemeinschaft oder auch mehr mit der AEJ in Hannover im Raum. Da dies sicherlich die Identität der AES verändern wird, ist es auch ein Thema was innerhalb der AES und auch außerhalb der AES mit entsprechenden Gesprächspartnern aus EKD und AEJ zuweilen sehr kontrovers diskutiert wird. In diesem Zusammenhang hatten wir auch Dr. Thies Gundlach, Leiter der Abteilung Verkündigung, Mission, Kirchliche Dienste und Werke im Kirchenamt der EKD zu Gast.

Neben den Zukunftsängsten und einigem Vereinsgedöns (Bericht, Wahlen usw), war zum Glück noch Platz und Zeit etwas inhaltlich zu arbeiten.

Wir haben uns intensiver mit „Gender Mainstreaming“ beschäftigt. Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen.

Die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu fördern und auf die Beseitigung bestehender Nachteile hinzuwirken ist eine Forderung, die im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland so seit 1994 gefordert ist. Von daher ist eine gute Idee, sich in einer Organisation wie der AES mit Gender Mainstreaming zu beschäftigen.

Der Gender-Prozess ist mehrstufig. Am Anfang steht die Analyse und Zielformulierung, dann folgt Auswertung, Entwicklung von Konzepten, Umsetzung und Evaluation. Die AES hat jetzt einen Arbeitskreis eingerichtet, der innerhalb des ersten Jahres vor allem Analyse, Zielformulierung und Entwicklung von Konzepten betreiben soll. Dazu wird der Arbeitskreis die verschiedenen Gremien der AES bei ihrer Arbeit begleiten und interviewen.

Als weiteres Thema hatten wir die Wartburger Thesen auf der Tagesordnung. Die Thesen sind von einer Arbeitsgruppe Hauptamtlicher ausgearbeitet worden und beschreiben das theologische Selbstverständnis evangelischer Schülerarbeit. Nachdem die Thesen in einem mehrjährigen Prozess von Hauptamtlichen- und Ehrenamtlichenkonferenz bearbeitet und analysiert wurden, konnten sie nun nach intensiver Aussprach und Diskussion als Theologisches Selbstverständnis der AES verabschiedet werden.

Heiko Herholz (mimo)

# PARTIZIPATION IN DER SCHULE

AES- Tagung vom 29.4. bis 1.5.2005 in Bad Hersfeld

In der Evangelischen Schülerarbeit auf Bundesebene gibt es einen alten Streit, ein Streit, der bisher an uns vorbei gegangen ist. Das Thema lautet etwa so "Ist Evangelische Schülerarbeit vor allem "außerschulische Jugendbildung" oder muss sie nicht viel stärker "schulbezogene Arbeit" werden?"

Lange Zeit schien es, als wäre dieser Streit Spiegelfechterelei, allmählich aber wird es für uns auch Zeit, diese Diskussion wahrzunehmen und uns dafür zu öffnen. Der Grund dafür sind die Veränderungen in den Verhältnissen an den Berliner Schulen. Verlässliche Halbtagsbetreuung und Ganztagschulen sind hier nur die Stichworte aus dem Grundschulbereich. Mit dem neuen Schuljahr wechseln die Schüler auf weiterführende Schulen, die bereits nach 12 Schuljahren die allgemeine Hochschulreife erreichen sollen. Was vor einem Jahrzehnt als Schnellläuferabitur begann, wird dann Regelfall. Das Ziel kann nur erreicht werden, wenn das Unterrichtsvolumen eines ganzen Schuljahres auf die verbleibenden Schuljahre umgelegt wird. Damit wird die Stundentafel der künftigen siebenten Klassen um vier Unterrichtswochenstunden erhöht. Schon ist von heimlichen Ganztagschulen und von der Rückkehr des Sonnabends als Unterrichtstag die Rede.

All das wird Auswirkungen auf unsere Arbeit haben, denn außerschulische Jugendarbeit braucht die entsprechenden Freizeiträume. Werden die reduziert, bleibt weniger Kraft und weniger Engagement übrig. Wir werden die Auswirkungen überall spüren, auch im Konfirmandenunterricht.

Die unbeantwortete Frage ist, wie sich Schule dadurch verändert, wenn sie noch stärker als bisher Lebensraum sein wird. Viele Verantwortliche verbreiten das Gefühl, dass das schon alles seinen Lauf nehmen wird. Viele sind auch an Veränderungen nicht interessiert. Dabei sind die Stichworte für die Weiterentwicklung und Zukunftsfähigkeit der Berliner Schulen Partizipation aller Beteiligten und Kooperation mit dem gesellschaftlichen Umfeld. Man muss nüchtern bilanzieren, dass die derzeitige Senatsverwaltung an beidem kein wirkliches Interesse hat. Das macht der Streit um das Pflichtfach Ethik deutlich. Gegen alle Stellungnahmen und gegen die Mehrheitsmeinung wird hier etwas durchgesetzt, was nur dazu dient, die antikirchlichen Reflexe linker Kräfte zu bedienen, damit die weiterhin z.B. bei "Hartz IV" mitmachen.

So lange Schule politisch so funktionalisiert werden kann, wird es sehr schwer mit Partizipation und Kooperation. Trotzdem führt mittelfristig kein Weg daran vorbei. Konkret heiße das: Ist es vorstellbar, dass künftig z.B. jun-

genschaftliche Arbeit direkt an den Schulen angebunden werden kann? Wie muss eine Schule aussehen, in der das möglich sein wird?

Vom 29. April bis zum 1. Mai findet eine Tagung in Bad Hersfeld statt, auf der die Frage nach Partizipation in der Schule bearbeitet wird. Gemeinsam verantwortet vom Bundesarbeitskreis "Schüler gestalten Schule" und von der AES.

Helmut Blanck

# AUS ALT WIRD NEU!



Hier liegt er nun darnieder: Unser alter geschundener VW-Bus, dem auch nichts erspart blieb. Vieles musste er über sich ergehen lassen: Diverse Beulen links, rechts, vorne und hinten. Dann wurde er von den Skoten und Brukterern in England stehen gelassen, nur weil das Getriebe kaputt war. Zurück aus England wurde das Getriebe repariert, bevor es ein halbes Jahr später wieder kaputt war. Also bekam er ein neues Getriebe. Hiermit lief er bis zuletzt bis zuletzt. 2005 schaffte er es insgesamt auf 9 mal nach Rappoltengrün und zurück! Ende des Jahres dann der Schrecken: Der Bus wurde bei mir zu Hause geklaut und fand sich erst zwei Wochen später ausgebrannt bei Oranienburg wieder auf. Bogatty und ich begleiteten ihn auf seinen letzten Weg zur Schrottpresse.



Nun haben wir einen neuen Bus gekauft. Das Angebot war einfach zu gut um länger zu warten, auch wenn die Finanzierung noch nicht ganz abgeschlossen ist. 10.000,- Euro hat das gute Stück gekostet, dafür hat er gerade mal 40.000 KM runter und ist rundum in gutem Zustand. Standheizung, Airbag, 9 Sitze, Langer Radstand, Katalysator, alles dran was das Herz begehrt. Natürlich hoffen wir jetzt alle, dass er auch in diesem Zustand bleibt und alle damit pfleglich umgehen. 6.000 Euro kamen aus der Kasse der ejw, 2.600 Euro hat der Förderverein dazuge-

geben. Bleiben also noch 1.400 Euro die aufgetrieben werden müssen. Falls ihr euch an diesen 1.400 Euro beteiligen wollt könnt ihr auf der vorletzten Seite lesen was ihr tun mü;sst.

Falls ihr den Bus mal benutzen wollt meldet euch einfach bei mir (0171 - 716 8396) oder Quassel (0162 - 1599453) oder schaut in den Online-Kalender: [www.varredo.de/calender/netscape.htm](http://www.varredo.de/calender/netscape.htm)

Horridoh  
Robbe



# NEUES AUS DER SCHÜLERARBEIT

**Klaus Günther Grothe**, Schulrat a.D. und langjährige Vorsitzender des Gemeindegemeinderates von Kapernaum starb am 12. Februar 2006 im Alter von 82 Jahren. Die ejw trauert mit der übrigen Gemeinde um ihn. Sie hatte in Klaus Günther Grothe einen wichtigen Fürsprecher in den gemeindlichen Gremien. Er selbst hatte verfügt, dass in seinem Trauergottesdienst -statt Blumen- für die Jugendarbeit gespendet werden sollte.

**Wiese putzen und glätten:** Waschen und legen beim Friseur ist einfacher, denn dabei kommt man zu zweit aus, einem Täter und einem Opfer. Nicht so auf der Wiese! Mal abgesehen davon, dass manchem Täter schon längst der Garaus gemacht worden ist, sind wir nur die indirekten Opfer! Diese Rolle allerdings hat es in sich, denn sie verlangt uns umso mehr Arbeit ab. Die Rede ist von der Beseitigung der Wildschweinschäden jetzt im Frühjahr. Im Herbst hatten umstürzende Bäume für Zaunschäden gesorgt und so ließen sich die Schweine nicht lange bitten. Mit dem Verlassen der Wiese allerdings hatten sie es nicht ganz so eilig. Viele Wühlschäden mussten jetzt wieder beseitigt werden. Und dazu braucht man so 40 Aktivisten, die Erde schaufelten und die Wiese glätteten. Jetzt muss das Wetter nur noch richtig gut werden und die Wiese ist wieder ein Schmuckstück.

**Aktion VW- Bus:** Ein Auto soll mobil machen und sich nicht selbstständig. So allerdings erging es dem alten VW- Bus der ejw, denn er wurde gestohlen und fand sich nach einigen Wochen im abgebrannten Zustand in der Nähe Oranienburgs wieder. Mit dem ist also nichts mehr zu machen. Ein VW- Bus wird aber gebraucht für all die Fahrten, für Rappoltengrün und für die Materialtransporte zur Bäckewiese. Da die Teilkaskoversicherung des alten VW- Busses nur noch ein besseres Taschengeld ausschüttete, starten wir jetzt die Aktion VW- Bus und bitten um Spenden zu Gunsten dieser Aktion. Dafür steht das Konto des Landheimvereins bei bereit: Verein zur Förderung eines Landheimes, Kontonummer 1567 190 010, Bankleitzahl 350 601 90, bei der Bank für Kirche und Diakonie!

**Jetzt sind sie fünf:** Ella Ragna heißt die Tochter von kirija und Katja. Sie kam am 4. Advent zur Welt und vervollständigt (vorläufig) die Familie. Ob kirija mit Katja an der Neuaufgabe einer Horte arbeitet (dann wäre die Idealzahl 8), weiß keiner zu sagen. Wir wissen aber, dass auch die Zwillingbrüder ganz stolz auf ihre kleine Schwester sind. Herzliche Glück- und Segenswünsche.

**AES- Ehrenamtlichenkonferenz:** Die findet zum Thema Interreligiöser Dialog in der Bildungsarbeit im koptischen Zentrum Borgentreich in Höxter/ Warburg statt. Wer sich für die Ehrenamtlichenkonferenz interessiert, kontaktiert Madeleine, damit der Anmeldungstermin 7. April eingehalten werden kann.

**Martin König begrüßt aus Französisch-Buchholz:** An die Mühen eines Gemeindepfarramtes gewöhnt sich zur Zeit Martin König. Die Hürden im Bewerbungsverfahren liegen hinter ihm, seine offizielle Einführung noch vor ihm. Derweil sucht er nach Strategien, wie Gemeindeaufbau gelingt, wenn es zwar eine wunderschöne Dorfkirche, aber kaum Räumlichkeiten für den Gemeindeaufbau gibt. Inzwischen begrüßt er „Zappel und Zuppel und alle, die ihn noch kennen“. Auf ein gelegentliches Wiedersehen freut sich nicht nur Martin.

**Freundes- und Fördererverein:** Dieser Kreis hat am 22. Februar bei Knut Soppa getagt. Wir haben dort miteinander verabredet, dass wir an dem Verein festhalten wollen und ihn auch wieder regelmäßig einberufen. Ein neuer Kassenwart war sowieso zu wählen und dem entsprechend haben wir gleich darüber nachgedacht, wie ein neuer Gesamtvorstand aussehen könnte. Da war es nicht weit hergeholt, dass wir Helmut zum Vorsitzenden und Mimo zum 2. Vorsitzenden wählten. So haben BK und Freundeskreis eine identische Spitze. Wir dankten Werner Schulz noch einmal für die treue Besorgung der Kassengeschäfte, Michael Maillard auch für die Gründungsinitiative vor fast 15 Jahren und ebenso Knut Soppa für die Unterstützung der Vereinsarbeit. Sobald wir wieder über ein Konto verfügen, bitten wir herzlich um die Beiträge und nehmen bei den Einzugsermächtigungen auch wieder den Bankeinzug vor. Wir freuen uns über jeden, der uns dabei unterstützt.

**Jahrestagung des Bundes Deutscher Bibelkreise:** Nach Kreisau und Straßburg geht es in diesem Jahr nach Seddin. Vom 5. bis 8. Oktober wird sich der Bund mit der 68er- Bewegung befassen. Auch hier gilt es wieder das Gespräch zwischen den Generationen anzustoßen.

**Tanz in den Mai:** Auf den freuen sich alle Tanzbegeisterten aufs Neue. Der Tanz in den Mai findet am 30. April in der Kapernaumkirche natürlich wieder mit Lifemusik statt. Einlass ist ab 19 Uhr, zum Tanz wird ab 20 Uhr aufgespielt. Der Eintritt beträgt wie in den letzten Jahren 3,50 €/ 5,00 €.

**Willst du mit mir gehen?** Unter diesem Motto findet vom 9. bis 11. Juni das 5. Landesjugendcamp in Mötzow statt. Auch diesmal wollen wir uns daran beteiligen. Da wir jetzt eine Landeswartin haben, können wir mehr tun, als nur ein großes Zelt aufzubauen. Diesmal werden wir das Zelt der Stille komplett übernehmen, dazu gehören auch die inhaltlichen Angebote. Außerdem wollen wir eine der Bands aus dem jungenschaftlichen Umfeld ins Rennen schicken.

Den Entwurf des Plakates zum Landesjugendcamp hat Takeshi Otani (lanka) – einer aus unseren Reihen – entworfen und im Wettbewerb des Amt für Kinder und Jugendarbeit in Berlin und Brandenburg für sich entscheiden können. Herzlichen Glückwunsch.

**Landheimverein zählt 43 Mitglieder:** Über den stetigen Zuwachs an Unterstützern freut sich sein Vorsitzender Robbe. In seinem Jahresbericht hebt er hervor, dass das BK- Landheim besser ausgelastet wurde. Viele kleine Renovierungsarbeiten konnten durchgeführt werden. Für das laufende Jahr sind auch wieder zwei Baufahrten vorgesehen. Diesmal muss der Duschboiler erneuert werden, leider wird wohl auch die Treppe auf deren besondere Farbgestaltung Bock immer noch stolz ist, neu gestrichen werden. Naja und die Lösung der Probleme rund um das Außengelände harrt immer noch einer befriedigenden Lösung. Inzwischen erreichte uns die Nachricht, dass Theresa Förtsch, die Altbäuerin, verstorben ist.

#### **Veranstaltungen:**

Hausfest Rappoltengrün: 8. – 10. September.

BK- Sommerfest findet am 26./27. August statt.

BK- Adventsgottesdienst findet am Samstag, den 2. Dezember statt

Beim letzten BK- Adventsgottesdienst wurde für das Uraa Vocational Trainingscenter (UVTC) in Tansania gesammelt. Das UVTC ist ein Ausbildungsprojekt wo Jugendliche ohne Schulabschluss eine Ausbildung absolvieren können. Bei der Spende kamen 250 € zusammen. Wir danken allen Spendern!



### **Konto BK**

**Und weil es so schön war unser Spendenkonto:**

**Matthias Jung „Schülerbibelkreise“**

**Postbank, BLZ 100 100 10**

**Konto 1128 54-103**



### **Konto Landheim**

**Der Landheimverein hat eine Kontoverbindung:**

**KD-Bank Duisburg, BLZ: 35060190**

**Kontonummer: 1567190010**



pyramidales Spielwochenende im Spätherbst 2005